

Waiblingen

Mit Spielwitz, ohne Bühnenbild

Ulrich Gerlinger, 03.04.2017 - 00:00 Uhr



Einführung in „Candide“ – ein Stück, dessen Geschichte vielen unbekannt ist. *Foto: Ralph Steinemann*

Die Städteoper Südwest musste mit „Candide“ wegen des Büze-Brands nach Fellbach ausweichen

Fellbach.

Es ging eigentlich ganz schnell. Kaum waren die ersten Schockwellen durch Stadt und Region gelaufen, als der verheerende Brand des Bürgerzentrums bekannt wurde, machte sich das Kulturamt bereits Gedanken, wie die geplanten Veranstaltungen weitergeführt werden konnten. Natürlich ging es in erster Linie um den Ghibellinensaal. Waiblingen fragte in Fellbach nach und siehe da, Leonard Bernsteins „Candide“ fand in der Schwabenlandhalle eine neue Heimstatt.

Freilich mit Einbußen. Der Hermann-Hesse-Saal war kein optimaler Ersatz-Spielort. Die Veranstalter waren gezwungen, auf ein Bühnenbild zu verzichten. Das Orchester war neben der provisorischen Bühne positioniert, zwischen Dirigent und Darstellern war kein Blickkontakt möglich, außerdem gab es kein ansteigendes Gestühl. Der Saal ist nur bedingt für große Opernaufführungen geeignet. Bei einer so abstrusen Handlung wie in der Komischen Oper von Bernstein ist das ein echtes Manko. Es ist sowie ein großes Rätsel, wie es gelingen konnte, den „infernalen Witz“ der Voltaire'schen Vorlage, in der sich der französische Satiriker mit den Folgen der spanischen Inquisition auseinandersetzt, mit der Hexenjagd auf angebliche und wirkliche Kommunisten durch den amerikanischen Senator McCarthy in den 1950er-Jahren auf einen Nenner zu bringen und daraus eine komische, eine rührend-sentimentale Oper oder Operette zu fabrizieren.

Ja, wäre da nicht Leonard Bernstein gewesen, einer der talentiertesten und erfolgreichsten Komponisten und Dirigenten des Jahrhunderts. Nicht dass ihm das Sujet leicht gefallen wäre. Erst kurz vor seinem Tod fand er eine ihm genehme Fassung. Sein Pech, dass jedermann die West Side Story kennt, bei Candide aber bedauernd mit den Schultern zuckt. Jedermann weiß alles über die Vorlage zur West Side Story, keiner kennt die verworrene Geschichte über den jungen Mann Candide, der von einem Schloss in Westfalen über kaum nachvollziehbare Stationen schließlich in der Lagunenstadt Venedig landet, um dort mit seiner Kunigunde auf einem kleinen Landgut zufrieden seine Tage zu beschließen.

Auch für die Städteoper Südwest aus Pforzheim war die Bernstein'sche Operette eine sehr spielenswerte Trouvaille, der sie sich hochmotiviert mit Spielwitz und großem Können hingab. Mino Marani als künstlerischer Leiter hatte die improvisierte Aufführung allzeit fest im Griff. Gut, dass Voltaire (Chris Murray in einer Paraderolle) höchst persönlich seine gepfefferten Kommentare abgab und die beiden jugendlichen Protagonisten Candide (Johannes Strauß) und Kunigunde (Elisandra Melián) unter seine Fittiche nahm. Dass die teils sehr stark sexualisierten und blasphemischen Konnotationen nicht auf allgemeine Zustimmung stießen, sei hier nur am Rande vermerkt.

Vuk dankt Fellbach für die Solidarität

Wie hatte es der Waiblinger Kulturchef Thomas Vuk in seinem kurzen Grußwort gesagt: „Wir danken unserer Nachbarkommune Fellbach für die uns gegenüber gezeigte große Solidarität. Es ist für uns ein Zeichen der Wertschätzung und der gegenseitigen kommunalen Zusammenarbeit“. Dem ist nichts hinzufügen.